

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 38

Artikel: Immortellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennst du das Land?

Kennst du das Land,
Wo heut' noch Schieber blühn?
Wo hoch der Milchpreis steht
Trotz vielen Küh'n?
Wo ergekrönte Häupter
Aus Athen und Wien
In ihren unfreiwill'gen Urlaub ziehn?

Kennst du das Land,
Drin's Goetheanum steht?
Wo blauer Dunst — sieh'! —
Hoch vom Himmel weht?

Kennst du das Land,
Wo viel Kantöni sind,
Davon ein jedes hat
Den eig'nenn Grind?
Wo Alpenrosen wachsen
Über stillen Sühn?
Dahin möcht' jeder heut' mit Wonne ziehn!

Kennst du das Land,
Dahin Giolitti fuhr?
Wo man gefolgt ist
Lloyd Georgens Spur?
Wo bald Herr Millerand spricht
Mit beglückter Mien'
Zu Motta: „Freund, — Savoyer, nimm

In Dornachs heil'gen Mauern
Schleift ins Kraut der Spleen?
Dorthin muß, wer verrückt ist,
Schleunigst ziehn!

Samurabi

Hoher Besuch

Slimmt an den hohen, hohen Sang
Von Frankreichs großem Millerand —
Wie hat man ihn empfangen!
Mit Singang und mit Heiliggeschrei,
Mit „vive la France“ — o weh, o weh! —
Und hohen Sahnenslangen.

In Lausanne, in der schönen Stadt,
Sich nach Programm getroffen hat
„Er“ und der Präsident
Der hohen Eidgenossenschaft;
Sie haben sich mit aller Kraft
Geschüttelt ihre Hände.

Aun wird sich wohl für unser Land
Erzegen Vorteil allerhand,
Sreu, Schweizer, dich — pos Teufel! —
Die Rhen- und Rhoneschifferei,
Die Sonnenfrage mit dabei,
Sind abgeklärt, ohn' Zweufel.

Glaubt Ihr's? Ich nicht! — Du liebe Zeit —
Man weiß, wie's bei den Dingen „geit“:
Man sagt sich schöne Worte —
Man ist und trinkt, tut richtig fehr,
Trinkt schwarzen Kaffee nacherher
Und knabbert ein Stück Torte.

Man sieht sich diplomatisch ein,
Man spricht, hält sich in Schwelgen ein
Mit höfischem Gebahren —
Und des Erfolges schöner Traum
Berrinnt wie dünner Seifenschaum
Kaum, daß „Er“ abgefahren.

Ich präge meinen schönsten Sluch —
Auf Ehr — für solchen Besuch
Voll Höhlheit und Gestänke:
's ist schad' fürs Geld — schad' für die Zeit,
Man fühlt sich nachher „abgeholt“
Doch zwischen Stuhl und Bänke. Abließett.

Zürcherisches-allzuzürcherisches

Auf der Anklagebank sitzt ein Chauffeur, der beschuldigt ist, auf fahrlässige Weise an der Bahnhofstraße einen Zusammenstoß mit einem Tramwagen verursacht zu haben.

Richter: Warum fuhren Sie so kopslos um die Ecke in den Tramwagen hinein?

Chauffeur: Ich konnte doch nicht wissen, daß ausgerechnet an diesem Tage die Trämler nicht streiken! Spund

Beim Examen

Professor: Schüler, was können Sie mir von den größten Chemikern des 16. Jahrhunderts erzählen?

Abiturient: Sie alle sind gestorben!

g. a.

Methode „Rapid“ zur umgehendsten Erlernung des Französischen

Mit der Methode Toussaint-Langenscheidt kann man Französisch in ein und einem halben Jahre lernen. Pohlmanns Art verkürzt das auf ein Jahr, und Schlemann sogar auf ein halbes Jahr. Noch kürzere Zeit beansprucht Herr Mertner in Davos. — Das ist aber gar nichts. Meine Methode ist noch einfacher, ja, die einfachste auf der Welt, nicht mehr zu überstreifen.

Ich teile die französische Sprache in sechs Abteilungen ein und lasse meine Schüler jede Abteilung in vier Stunden auswendig lernen. So sind sie innerhalb 24 Stunden fit und fertig. — Als Menschen- und Sprachfreund erteile ich den Unterricht ganz umsonst und stelle nur eine Bedingung: Wer nach den 24 Stunden noch ein falsches Wort gebraucht oder eine verkehrte Satzbildung anwendet, hat jedesmal einen Franken Strafe zu zahlen. — Ich denke mich daraufhin nächstens als Millionär in Zürich anzusiedeln. Können Sie mir nicht eine billige Villa empfehlen? Traugott Unverstand.

Immortellen

Zwei Gattungen von Geschöpfen sind unsterblich: Die Kartenschlägerinnen, die Zukünftiges prophezeien, und die Strohköpfe, die gegenwärtig daran glauben. ki

Schokoladentag

Was ist das für ein Gewimmel
Auf den Straßen, welch' Getümmel?
Mädchen sieht in weiß und rosa
Heut' man in des Alltags Prosa,
Mädchen himmelblau und grün
Sieht man durch die Straßen ziehn!

Schokolade, -lade, -lade
Kaufetl heißt es ohne Gnade.
Wie einst Saltast von den Elfen
Werd' ich gleich umringt von zwölfen,
Alle wollen mich beglücken
Und mir in die Hände drücken
Ihre Schokolade, -lade!
„Kinder,“ ruf' ich, „habet Gnade.“
„Kinder,“ ruf' ich, „habet Erbarmen
Mit mir Armen,
Doch mir heute doch zum Kneipen
Auch noch ein paar Rappen bleiben!“
Aber da gibt's keine Gnade:
Heute kneip' ich Schokolade!

Und ich laß' mir's gern gefallen,
Und ich denk', es möge allen
Diese Spende wohl bekommen
Zu der Menschheit Auf und Strommen,
Die sich freut des süßen Schleckes,
Eingedekn des guten Zweckes,
Dann wird auch zum Quell der Gnade:
Schokolade! Schokolade! A. Sch.

Herbst

Die Blätter fallen. Die Baluten,
sie ziehen ganz die gleichen Schnuten.
Bevorsteht eine Konferenz —
wie weit, wie weit ist's noch zum Lenzi
Der Tag nimmt ab. Damit desgleichen
die Hoffnung, Steine zu erweichen,
als da sind, alle gleich im Rang:
Schorsch, Soch, Lenzi und Millerang.
Die Luft wird kühl. Abkühlt sich leider
nun auch die Liebe und so weiter.
(Ich meine selbstverständlich nur
die heiße Liebe zur Natur.)

Der Nebel dampft. Man kann ihn finden
sogar in menschenleeren Grinden.
(Grind: dieses schöne Wort stammt von
dem schönsten Idiotikon.)

Der Ofen raucht. Es raucht der Ziger.
Ach, an der Wirkung als Latzverger
kennt man schon seit Akiba, Ben,
die hohen Kohlenrechnungen.

Der Milchpreis steigt. Je weniger melken
die Bauern, desto rötere Nelken
im Bürgerknopfloch wachsen. Na,
mit einem Wort: der Herbst ist da. Sips

Die neuen Häuser

Ein biederer Bähnler hatte gerade
seine Schlupflöcher in den neu erstellten
städtischen Wohnhäusern bezogen und
war eben im Begriffe, seine „Gemälde“
aufzuhängen. Wie er den ersten Nagel
in die Wand getrieben hat, tritt ein
Trämler ein und fragt, ob er die Nägel
längere Zeit in der Wand zu lassen ge-
denke. Darauf der Bähnler etwas ge-
reizt: „Warum, haben Sie etwas da-
gegen?“

„Nein, ich wollte nur fragen, ob ich
in diesem Salle an das andere Ende
vom Nagel auch ein Bild hängen dürfe.“ Spund

Eigenes Drahtnetz

Moskau. Trotski hat einen k. k. Erlass unter-
zeichnet, wonach auf Martini zwei Taten, drei
Kurden und vier Baslibozen in die Redaktion
des „Volksrecht“ einzutreten haben.

Paris. Der Redaktor der „Perversité“ be-
merkt im Sonntagsleiteratikel, er halte irgendwelches
Entgegenkommen gegenüber der Schwel in der
Sonnenfrage total sentimental in einem Augen-
blick, da man die Ostgrenze ganz ungeniert nach
Buchs verlegen könnte.

Berlin. Der Pariserkorrespondent des „Ber-
liner Ull“ ermahnt angesichts der französischen
Gensemänder die Deutschen, die Franzosen so
lange liegen zu lassen, bis 20 Sous 35 Pfennig
gelten, man werde dann schon besser mit Ihnen
„reden“ können.